

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

27.12.1884 (No. 175)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995987](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995987)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Oldenburger Landeszeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspreis egl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M.
Inseratenpreis für die 4 Spalt. Zeile 5 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Redaction: Gaststraße 1. Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 175.

Sonnabend, den 27. Dezember

1884.

Oldenburger Landeszeitung.

Abonnements auf die „Oldenburger Landeszeitung“ für das erste Vierteljahr 1885 werden von allen Postanstalten und Landbriefträgern, für die Stadt Oldenburg und Osterburg von den Zeitungsausträgerinnen und der Expedition, **Mottenstraße 1**, entgegengenommen.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 Mark 40 Pf.; Insertionspreis für die viergespaltene Zeile oder deren Raum bei Annoncen aus dem Herzogtum **fünf Pfennige**, von außerhalb 15 Pfennige.

Politische Uebersicht.

Zu einer Zuschrift, welche das nationalliberale Centralwahlkomitee soeben an die Parteigenossen gerichtet hat, wird der Bruch der nationalliberalen Partei mit ihrer Vergangenheit in rückhaltloser Weise besiegelt. „In immer weitere Kreise des Bürgertums in Stadt und Land, sagt der Aufruf, dringt die Erkenntnis von der Schädlichkeit einer Parteirichtung, welche sich in einer negativen Kritik gefällt, persönliche Gegensätze in den Vordergrund drängt, positive Schöpfungen ablehnt und so den inneren Ausbau des deutschen Reiches erschwert.“ Man braucht nur eine kleine Reihe von Jahren zurückzugehen, um sich zu überzeugen, daß die nationalliberale Partei seit 1879 bis zum Tage von Heidelberg nichts Anderes gethan hat, als durch negative Kritik an den wichtigsten Regierungsvorlagen „positive Schöpfungen“ abzulehnen und so den inneren Ausbau des deutschen Reiches zu erschweren. Man vergegenwärtige sich nur einmal die lange Reihe von Steuervorlagen, denen gegenüber die nationalliberale Partei sich in einer negativen Kritik gefallen hat. Hat die nationalliberale Partei etwa nicht gegen den Vollerwerb von 1879 gestimmt? Ist nicht die Wehrsteuer einstimmig, also unter Mitwirkung der Nationalliberalen abgelehnt worden? Ist nicht, ebenfalls mit ihrer Hilfe, die Verdoppelung der Brausteuer abgelehnt worden? Und endlich das Tabakmonopol! Hat die nationalliberale Partei nicht bis auf ein einziges, seitdem im Reichstage nicht wieder erschienen Mitglied, auch diesen wichtigsten Baustein zum Ausbau des deutschen Reiches dem Reichstanzler verweigert? Obgleich die nationalliberale Partei im Reichstage in allen diesen wichtigen Fragen in Gemeinschaft mit den Freisinnigen gegen die Regierungsvorlagen gekämpft hat, wendet sich jetzt der Aufruf des Centralwahlkomitees „ganz und voll“, wie die moderne Phrase lautet, gegen die „negative Kritik“, gegen die „Ablehnung positiver Schöpfungen“ und gegen die „Erschwerung des Ausbaues des deutschen Reiches“ seitens der Freisinnigen, die damals Schulter an

Schulter mit den Nationalliberalen standen! Jetzt mit einem Male lehzt die nationalliberale Partei nach „positiven Schöpfungen“, obgleich sie auch nicht den Schein einer Garantie dafür aufzuweisen vermag, daß die Regierung über die Mittel und Wege, mittelst deren der innere Ausbau des Reiches zu fördern sei, anderer Ansicht geworden ist, als sie bis zu dem Tage war, wo der nationalliberale Saulus in Heidelberg zum regierungsfreundlichen Paulus wurde. Bleibt man auf dem Gebiete der Steuerpolitik, so sind gerade die Steuerreformen, welche die nationalliberale Partei seit Jahren wieder und wieder gefordert hat, die Reform der Zucker- und Branntweinsteuer, diejenigen, welche die Regierung auch heute noch von sich abweist. Und dennoch hat das nationalliberale Centralwahlkomitee den Mut, diejenige Partei, welche noch heute bereit ist, auf dem Boden der Grundsätze, welche in den Jahren 1867—1876 auch für die Regierungspolitik maßgebend waren, an dem inneren Ausbau des Reiches zu arbeiten, des Mangels an Patriotismus und der Freude an negativer Kritik anzuklagen. Die Freisinnigen können sich mit dem Schicksal des Herrn von Bennigsen trösten, der nach seiner Rede auf dem Parteitage in Hannover, wo er die Beseitigung des strengkonservativen preussischen Regiments forderte, von der „N. A. Ztg.“ des Mangels an Patriotismus beschuldigt wurde.

Das Arbeiterschutzgesetz, welches die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichstags ausarbeitet, wird auch die Frage wegen Herstellung einer internationalen Fabrikgesetzgebung behandeln. Diese Frage tauchte zuerst vor ungefähr dreißig Jahren im Elsaß auf, wo der Fabrikant Daniel Legrand auf die Notwendigkeit, die Fabrikgesetzgebung international zu regeln, hinwies. Er legte einen vollständigen Gesetzentwurf über den Gegenstand den Kabinetten von Berlin, Wien, Paris, Petersburg und Turin vor, hatte damit aber keinen Erfolg. Erst im Mai 1881 wurde die Frage zum zweiten Mal bei den Mächten ange-

regt. Damals wies der Schweizerische Bundesrat die Vertreter der Schweiz im Auslande an, bei den Mächten nachzufragen, ob die Geneigtheit vorhanden sei, durch internationale Verträge die Feststellung einer internationalen Fabrikgesetzgebung anzubahnen. Die Antworten fielen wie folgt aus: Die französische Regierung erklärte sich zur Unterstützung der Bestrebungen, betreffend die Herstellung einer internationalen Fabrikgesetzgebung, bereit, sprach dabei aber die Ansicht aus, daß, da die Produktionsbedingungen der einzelnen Länder von einander abweichen, unter den Mächten sich nur über gewisse Grundsätze eine Vereinbarung treffen lasse. Die englische Regierung gab vor, daß es wegen der Ungleichheit der Arbeitsbedingungen in den verschiedenen Ländern unmöglich sei, eine internationale Fabrikgesetzgebung herzustellen. Die Regierungen von Oesterreich-Ungarn und Italien wollten zunächst die Punkte bezeichnen, welche international geregelt werden sollten. Die deutsche Reichsregierung endlich antwortete nicht prinzipiell ablehnend, sie hielt aber den damaligen Zeitpunkt, wo sie im Begriff stand, wichtige Punkte der sozialen Frage auf dem Wege der Gesetzgebung zu regeln, nicht für geeignet, zur Anbahnung einer internationalen Fabrikgesetzgebung die Hand zu bieten. Diefelbe ist im Prinzip für Herstellung einer internationalen Fabrikgesetzgebung, zumal die deutschen Fabrikinspektoren (Gewerbeämter) bereits mehrfach in ihren Jahresberichten hervorgehoben haben, daß die Fabrikbesitzer im Deutschen Reich durch die Verschiedenheit der Gesetzgebung in den benachbarten ausländischen Gebieten quasi gezwungen werden, Mißstände in ihren Betrieben zu dulden. Es liegt auf der Hand, daß durch ein vereinzeltes Vorgehen eines Staates auf dem Gebiete der Fabrikgesetzgebung im Sinne einer Erleichterung der Arbeiter, z. B. durch eine weitgehende Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, unter Umständen die Konkurrenzfähigkeit seiner Industrie gefährdet werden kann.

Nach neueren Nachrichten aus Seoul, der Hauptstadt Koreas, haben die chinesischen Truppen am 6. d. M. die japanesischen Truppen, welche an dem Palaste Wache hielten, überwältigt und den König befreit. Die Japanesen, welche 3 Tote und 5 Verwundete hatten, zogen sich nach ihrem Gesandtschaftsgebäude zurück, wo sie abermals von den Koreanern angegriffen wurden. Das Gesandtschaftsgebäude wurde zerstört, allein der Gesandte schlug sich mit seiner Eskorte nach Chemulpo durch. In Seoul wurden 30 dort wohnende Japanesen ermordet. Beide Teile beschuldigen sich gegenseitig, zuerst angegriffen zu haben. Nicht der Sohn des Königs, sondern dessen Nefte ist getötet worden.

Fenilleton.

Aus einer kleinen Stadt.

Novelle von A. Koller.
(Fortsetzung.)

Die schlechte Laune des Barons dauerte noch am folgenden Morgen und wurde durch den Eintritt des Lieutenants Oldersheim nicht gebessert, zumal dieser sich sofort als Sekundant Schaumbachs einführte. Der junge Oldersheim legte Wert darauf, daß zunächst alles angeordnet werde, was das Duell betreffe.

„Wir verlangen“, sagte er, „Pistolen, fünf Schritt Barrière, Fortsetzung des Kugelwechsels bis zur Kampfunfähigkeit eines der beiden Gegner. Da die Beleidigung gegenseitig, steht niemanden ein „erster Schuß“ zu.“

Linsberg nickte zum Zeichen des Einverständnisses nur leicht mit dem Kopfe; er glaubte, diese Angelegenheit sei vorläufig erledigt; doch Oldersheim ergriff in demselben fremdgeschäftsmäßigen Tone abermals das Wort:

„Wir verlangen weiter, daß dies soeben angenommene Kartell durch Deinen Sekundanten, als von Dir ausgehend, mir noch heute überbracht werde; denn wir wollen in dieser Sache formell nicht die Rolle des Beleidigten auf uns nehmen. Und endlich verlangen wir, daß Du Dich auf Ehrenwort verpflichtest, von jener bewußten Wette nie zu reden und auch Deine Kameraden zu gleichem Schweigen zu veranlassen.“

„Und wenn ich mich weigere, diese merkwürdigen Forderungen zu erfüllen?“ fragte Linsberg spöttisch.
Kalt und gemessen antwortete Oldersheim:

„Dann würdest Du uns, meinen Vater und mich, zwingen, in die Sache direkt einzugreifen. Die Art und Weise ist Dir durch Schaumbach bekannt, und was den Grund unseres etwaigen Verhaltens betrifft, so sagt mein Vater darüber: Muß ich es mitansehen, daß der Schaumbach in den Tod geht für die verunglimpftete Ehre seiner Frau, so will ich es doch nicht dulden, daß dieses Opfer vergeblich gebracht sei; und das letztere würde der Fall sein, wenn nach dem . . . Tode Schaumbachs die Welt erführe,

seine Frau sei der Gegenstand einer . . . solchen Wette gewesen.“
„Wohl!“ entgegnete Linsberg, und er schlug einen gelangweilten Ton an, „wohl! mir liegt nichts daran. Und um Deinem Vater gefällig zu sein, übernehme ich auch diese Verbindlichkeiten. Damit ist diese Geschäftssache wohl erledigt. Doch, — was ich noch hinzufügen wollte, — Du redest ja von dem Dr. Schaumbach genau wie von einem Menschen, dessen Tod gewiß. Wer sagt Dir denn, daß ich ihn töten werde?“

Oldersheim sah seinen ehemaligen Freund mit einem eigentümlichen Blicke an; dann antwortete er nach kurzer Pause:

„Weißt Du, Alfons, wie mir die ganze Geschichte mißfällt, so mißfällt mir auch diese Frage. Daß Schaumbach, der kaum auf drei Schritte sehen kann, Dich nicht trifft, steht außer Zweifel. Hier wäre eigentlich ein Duell übers Schnupstuch angemessen gewesen, und nur der Umstand, daß uns Offizieren ein derartiges Duell verboten ist, konnte mich veranlassen, mich bei diesem Duell zu beteiligen, das, im Grunde genommen, nichts Anderes wie der „reine Nord“ ist; denn Du, der Schütze par excellence, kannst, da Du die Rolle des Beleidigten übernommen, Schaumbach nicht schonen!“

„Das kann ich dennoch!“ warf Linsberg mit Lebhaftigkeit ein, „auch als scheinbar Beleidigter bin ich nur verpflichtet, meinen Gegner nicht zu fehlen; seines Lebens aber kann ich gerade wegen meiner Sicherheit im Schießen schonen.“

„Du glaubst?“ erwiderte Oldersheim mit dem Tone des Zweifels, „Alfons! wenn Du das Herz auf dem rechten Fleck hast, so . . . lehne die Herausforderung Schaumbachs ab; erkläre ihm in passender Weise die Harmlosigkeit Deiner Beziehungen zu seiner Frau; nimm hier Deinen Abschied und in Frankreich die Stellung als Kapitän an, von welcher Du mir schreibst.“

Oldersheim hatte mit Herzlichkeit wie in früherer Zeit als Freund zum Freunde gesprochen; Linsberg fuhr über-

„Und meine Ehre?“

„In Deinem Mut wird niemand zweifeln, und sollte jemand nur mit einer Miene anzudeuten wagen, . . . so kannst Du überzeugt sein, daß ich für Deine Ehre nicht minder entschieden als für . . . den guten Ruf meiner Schwestern eintreten würde.“

Linsberg zögerte mit der Antwort; es war, als ob er schwänke; widerstrebende Gefühle schienen im Ausdruck seines Gesichtes sich abzuspiegeln; endlich mußte er seinen Entschluß gefaßt haben; ein finsterner Ernst lag in seinen Zügen, als er antwortete:

„Es geht nicht, Oldersheim; anfangs war es ein Spiel, bei dem mein Herz kalt blieb. Dann aber, dann mischten sich die Dämonen ein; ich habe dies Weib geliebt, rasend wie ein Wahnsinniger, und doch hat nie ein Wort meines Mundes ihr Ohr, nie ein Blick meiner Augen ihr Auge getroffen, die meine Leidenschaft verraten; ich verschmähte alle Vorteile, die ihr Mann in meine Hand gegeben, weil ich durch ein frivoltes Verhältnis diejenige nicht entweihen wollte, die meine erste Liebe gewesen, die mein Weib werden sollte! Ahnst Du, was es heißt, erste Liebe eines reifen Mannes? Und diese, meine erste Liebe ward zurückgewiesen; mit Spott, Hohn und Kälte zurückgewiesen wie etwas Unangenehmes, etwas Widerliches . . .“

Er machte eine Pause, dann fuhr er mit rauher Stimme fort: „Und jetzt hasse ich dies Weib mit derselben Glut, mit der ich sie geliebt. Durch sie ist mein Leben seiner späten Blüte beraubt; auch sie soll unglücklich sein, und“ setzte er nach einer Pause in höhnisch-dämonischem Tone hinzu, „Du kannst recht haben, Oldersheim, daß ich ihn töten werde.“

Oldersheim kannte den Baron zu genau, um nicht zu wissen, daß jeder auf eine Sinnesänderung abzielende Versuch vergeblich sei; es blieb ihm nur übrig, das Nötige wegen Zeit, Ort des Zweikampfes u. dgl. m. festzustellen. Er vollzog diesen Teil seiner Aufgabe mit höflicher Kälte.

In derselben kühlen Weise trennte er sich von seinem einstigen Freunde und begab sich zu Schaumbach, dem er einige Verhaltensmaßregeln während des Duells zu demonstrieren suchte. Da er bald bemerkte, daß Schaumbach

Am Weihnachtsheiligabend pflegen die römischen Kardinal und Bischöfe dem Papst ihre Glückwünsche darzubringen und bei dieser Gelegenheit nimmt dann gewöhnlich der Nachfolger Petri Anlaß zu einer Kundgebung über die allgemeine Lage der Kirche. Auch in diesem Jahre wies er auf die unerträgliche Situation des Papsttums hin. „Unsere Lage an und für sich“, heißt es in der Ansprache an die Kardinal, „ist der Würde und der Unabhängigkeit des Papstes zuwiderlaufend, man greift frevelnd ein in die Freiheit des Papstes bei der Ausübung seiner obersten Gewalt und die Lage des Papsttums bekundet sich notwendiger Weise bei jeder Gelegenheit als eine solche, welche uns das immer steigende Gewicht der fremden Herrschaft fühlen läßt und der katholischen Welt immer mehr die Unmöglichkeit nahe legt, sich einem solchen Stande der Dinge zu fügen und dabei gleichgültig zu bleiben.“ Sodann wandte sich der Papst gegen die Angriffe und gehässigen Insinuationen der liberalen Presse in der Spitalangelegenheit und gegen die Häresie eingeräumte übermäßige Freiheit, welche ihre Tempel in Rom vermehre und die ehrwürdigen Dogmen der Kirche antaste. Der Papst forderte energisch die Unabhängigkeit des Papsttums und protestierte ferner gegen die Ehescheidung, welche ein Ruin der Familie sei, die Erziehung der Kinder gefährde und für den Staat den Anfang des verderblichen Verfalls bedeute. „Wenn es Gott gefällt“, fuhr der Papst fort, „diese neue Prüfung abzuwenden, werden wir ihm dafür danken; allein es ist zu befürchten, daß keine glückliche Aenderung Platz greift, so lange das Oberhaupt der Kirche in Rom das Joch der fremden Herrschaft zu ertragen haben wird. Der Sohn Gottes, der durch die Flucht der Wut seiner Feinde entronnen, wird auch seine Kirche nicht verlassen; die Katholiken sollen diesen Augenblick durch Gebete und christliches Leben beschleunigen.“

Kurz nach Erscheinen der deutschen Sammlung diplomatischer Aktenstücke über Angra Pequena (Weißbuch) kündigte die englische Regierung ihren Entschluß an, ihrerseits ein Blaubuch über denselben Gegenstand herauszugeben. Dieses Blaubuch ist jetzt in London veröffentlicht worden, es ergänzt das deutsche Weißbuch nur in unwesentlichen Punkten. Derby sucht in einer langen Depesche an den Gouverneur der Kapkolonie das Verhalten der britischen Regierung nur in allgemeinen Grundzügen zu rechtfertigen. Als Hauptentschuldigungsgrund wird angeführt, die britische Regierung habe niemals geglaubt, daß es Deutschland mit der Sache ernst sei, weil Gladstone einst Ampthill versichert habe, Deutschland werde sich niemals auf Erwerbung von Kolonien einlassen. Der Anfrage Bismarcks, ob England die Suzeränität über Angra Pequena beanspruche, sei keine ernste Bedeutung beigelegt worden. — Die „Times“ meldet aus Durban, die englische Regierung hätte, um keinerlei Irrtum fremder Mächte darüber aufkommen zu lassen, daß das Territorium von Port Durnford unter englischem Schutze stehe, durch das Kanonenboot „Goshawk“ daselbst die englische Flagge hissen lassen. — Dem „Neuterischen Bureau“ wird aus Melbourne gemeldet, die Regierung von Victoria bemühe sich, die Regierungen der anderen australischen Kolonien zu einer gemeinschaftlichen Protestation gegen die deutschen Protektorate in der Südsee zu veranlassen.

Die Nachrichten über die Sudan-Expedition lauten wenig befriedigend. Vor allem bewahrheitet sich, was Baker Pascha über die Schwierigkeiten der Nilfahrt in der jetzigen Jahreszeit behauptet hat. Aus Korti, dem Hauptquartier der Expedition, wird unter dem 20. d. M. gemeldet:

Eins der Nilbote ist auf seinem Wege hierher, 17 Meilen unterhalb Korti gefenkt. Unter den an Bord befindlichen Personen befanden sich zwei Zeitungs-korrespondenten. Sämtliche Insassen wurden von der Pinasse von Ihrer Majestät Schiff „Inferible“ gerettet, allein die Bagage ging verloren.

diesen wohlgemeinten Ratschlägen kaum eine leise Aufmerksamkeit zu leihen schien, so äußerte er sich über diese Wahrnehmung. Schaumbach sah seinen jungen Zwischenredner mit einem träumerischen Lächeln an und sagte:

„Geben Sie sich keine Mühe mit mir, Herr Lieutenant; ich betrachte mich, wenn Sie wollen, schon jetzt als einen toten Mann.“

Oldersheim suchte dem Advokaten diesen Gedanken auszuwickeln, es war vergebens; Schaumbach unterbrach ihn:

„Geben Sie, Herr Lieutenant, ich bin völlig auf den Tod vorbereitet, und es ist so am besten. Es ist auch keine Ungerechtigkeit, wie ein großer Teil der Menschen urteilen wird. Ich erkenne meine Schuld an und plädiere auch gegen die Höhe des Strafmaßes. Was Deines Amtes nicht ist, davon lasse Deinen Vorwitz.“ Gegen diese weise Lehre habe ich gesündigt, als ich . . . Anna heiratete.“

„Aber, Herr Doktor, warum sollten Sie nicht so gut wie tausend andere sich eine Häuslichkeit gründen?“

(Fortsetzung folgt.)

Von der deutschen Angra-Pequena-Expedition.

Nach langem Schweigen sind von dem englischen Lieutenant Israel, dem Führer einer im Auftrage des Herrn Lüderitz im Mai von Hamburg nach Süd-Afrika abgesandten Forschungs-Expedition, aus dem von England und Deutschland fortgeschrittenen „Sandloche“, einzelne recht interessante Neuigkeiten brieflich eingegangen. Der genannte Afrika-reisende schreibt via Capstadt:

Walvischbai, 4. Oktober: „In aller Eile einige Neuigkeiten. Zuerstbar ermüdet, bin ich erst gestern aus dem Inlande hier angekommen und erst bei Abgang der nächsten Post im Stande, mich in Einzelheiten über unsere Expedition zu ergeben. Daher heute nur Weniges. Kamaberero auf Okahandje, König der Damaras, erließ eine Proklamation,

Die Schiffahrt auf dem Nil wird infolge der Verschiebung des Sandes täglich schwieriger. Die Ankunft der Bote verzögert sich mithin. Oberst Foster und zwei Kompagnien des Cornwallregiments, welche Gemai am 13. d. verlassen, kamen am Dienstag in Hannek an. Auf der Fahrt dahin gingen von 16 Boten 9 unter. Die anderen Bote wurden arg beschädigt und konnten nur durch Ausschlagen mit Zinn vor dem Sinken bewahrt werden. Viele der Mannschaften befanden sich in einer beklagenswerten Lage, indem sie Schuhe und Hosen eingebüßt hatten. Einer der canadischen Botenführer ist in Hannek an den Pocken, die in der Umgegend stark grassieren, gestorben. Die Witterung ist unerträglich heiß.

Laut Meldung aus New-York ist in dortigen Handelskreisen die Bewegung, auf Wiedervergeltungsmaßregeln gegen deutsche Ausfuhrartikel zu dringen, neuerdings im Wachsen begriffen. Veranlassung sollen dazu die jüngst von der deutschen Regierung bekundete „Freiwilligkeit“ gegen amerikanisches Petroleum und die drohende Annahme eines Differentialtarifs sein, der russisches Del begünstige.“ Seitens der Schweinefleisch- und Petroleumproduzenten werde jetzt im Hinblick auf die Maßregeln, welche, wie erwartet wird, der Kongreß gegen deutsche Artikel, die nach den Vereinigten Staaten exportiert werden, ergreifen dürfte, eine mächtige Vereinigung gebildet, und in gewissen Kreisen werde geglaubt, daß die neue Administration eine kühne und entschlossene Politik in dieser Richtung einschlagen werde.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Dezember.

Dem Bundesrat ist ein Antrag Preußens, betreffend einen Zusatz zum §. 12 des Gesetzes wegen Erhebung der Tabaksteuer vom 16. Juli 1879, zugegangen. Die Zusatzbestimmung lautet: Die obersten Landes-Finanzbehörden sind ermächtigt, ausnahmsweise zu gestatten, daß die Gewichtsermittlung erst nach dem 31. März, jedoch spätestens bis zum 31. Mai des auf das Erntejahr folgenden Jahres geschehe.“

In Hamburg haben, wie der „R. Z.“ berichtet wird, vier Herren, die Inhaber einer der ersten überseeischen Firmen, dem Reichskanzler 60 000 M. zur Verfügung gestellt, mit welchen er, falls der Reichstag die Directorstelle auch in dritter Lesung ablehnen sollte, für die drei Jahre der jetzt laufenden Legislaturperiode den gewünschten Beamten besolden möge. Aus Elberfeld sind zu demselben Zweck als Beilage zu einer Adresse 20 000 M. nach Berlin abgegangen.

Der Generalstabsarzt der Armee und Leibarzt des Kaisers Dr. Grimm ist gestorben.

(Grimm ist am 21. Juni 1804 zu Sargstedt bei Halberstadt geboren, trat 1821 als Zögling in das königliche medizinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut. 1830 wurde er zum Dirigenten eines leichten Feldlazareths während der polnischen Insurrektion berufen, und 1832 folgte er dem Kommando in die französischen und holländischen Lazarethe, bei dem Bombardement von Antwerpen. 1844 ging er als Generalarzt zu dem Medizinalstab der Armee über, 1847 wurde er zweiter, 1851 erster Generalstabsarzt der Armee und Chef des Militärmedizinalwesens, in welcher Stellung er fast 30 Jahre an der Spitze des preussischen Sanitätswesens gestanden hat. Zur Reform der Feldlazarethe erließ er 1855 unter Mitwirkung des Medizinalstabs, „Vorschriften über den Krankendienst im Felde“, weiterhin hat er die Erfahrungen des italienischen Feldzuges verarbeitet in dem Erlaß des „Reglements über den Dienst der Krankenpflege im Felde“, in welchem zum ersten Male den Ärzten die einheitliche Leitung der Feldlazarethe übertragen wurde. Diese Einrichtungen bewährten sich 1864

und 1866 so vortrefflich, daß der Kaiser unter höchster Anerkennung der von den Ärzten geleisteten Dienste 1866 die Organisation des Sanitätscorps genehmigte. Hierdurch wurde das gesamte Heeres-sanitätswesen in eine dem Kriegsminister unmittelbar unterstellte Centralstelle, die Militärmedizinalabtheilung, als deren Chef G. eintrat, sowie sämtliche helfende Kräfte in ein Sanitätscorps vereinigt. 1869 erschien die „Instruktion über das Sanitätswesen der Armee im Felde“, welche die Verpflichtung der Militärärzte, betreffs der Gesundheitspflege der Soldaten aussprach, die Sanitätsdetachements schuf, die Heilpflege bei den Truppen im Felde wesentlich den neu errichteten Divisionsärzten anvertraute und die Feldlazarethe den ganz und voll verantwortlichen Chirurgen auch als militärischen Vorgesetzten übergab. 1873 wurden die Erfahrungen des Krieges in Frankreich in einer „Verordnung über die Organisation des Sanitätscorps“ niedergelegt und 1880 erhielten alle diese Reformen durch die Kriegsanitätsordnung einen würdigen Abschluß. Gestützt auf klare, durch intensives Studium und praktische Erfahrungen gewonnene Prinzipien, hat G. aus eigener Initiative eine durchgreifende Reform des Militärmedizinalwesens geschaffen; als Mitglied des Ministeriums war er aber auch eifrig bemüht, die soziale Stellung der Zivilärzte wesentlich zu fördern. 1879 trat er unter Verlassung in der Stellung des ersten Leibarztes des Kaisers in den Ruhestand.)

Der Bischof Peter Josef Blum von Limburg ist heute Mittag gestorben.

Brandenburg, a. d. S., 23. Dezbr. In der heutigen Verhandlung der Strafkammer gegen die Tumultuanten vom 10. Oktober wurden verurteilt: Arbeiter Panten zu 9 Monaten Gefängnis, Arbeiter Siegm. Fischer zu 7 Mon. Gefängnis, Zimmermann Herm. Fischer zu 10 Mon. Gefängnis, Cigarrenmacher W. Thiede zu 12 Monaten Gefängnis, Brettschneider Thiede zu 14 Mon. Gefängnis, Zimmermann Geride zu 12 Monaten Gefängnis, sämtlich unter Anrechnung von 2 Monaten Unteruchungshaft, Schuhmacher Günther zu 18 Monaten Gefängnis, Hand-schuhdressirer Mühlstein zu 6 Monaten Gefängnis, Arbeiter Siegel zu 9 Mon. Gefängnis, Arbeiter Weber zu 6 Mon. Gefängnis. Die ersten sechs in Haft befindlichen Verurteilten wurden mit Bewilligung der königl. Staats-anwaltschaft 14 Tage beurlaubt.

Greiz, 24. Dezember. Nach den bis jetzt bekannten Resultaten der Reichstags-Nachwahl im Wahlkreis Neuhäuser Linie scheint die Wahl Wiemers (Soz.) gesichert.

Ausland.

Wien, 24. Dezbr. Der Kassirer der Eskomptebank, Amshler, welcher den Gegenverschluß der Jauner anvertrauten Kasse führte, ist heute Nachmittag verhaftet. Das Verhör Amshlers soll ergeben haben, daß Amshler an den strafbaren Handlungen Jauners und Kufflers beteiligt ist.

Wetz, 24. Dez. Die Polizei hat in einem Bediensteten der hiesigen Hauptpost, namens Joseph Szabo, den Thäter des im November verübten Postdiebstahls von 5143 Fl. aus einem nach Zahberny abgegangenen Postbeutel entdeckt. Das Geld ist in Beszprim in einer Scheune vergraben aufgefunden worden.

Paris, 24. Dez. Der „Temps“ stellt in Abrede, daß englische Schiffe für den Truppentransport nach Tonkin angekauft oder gemietet werden würden und bemerkt, die französische Handelsmarine sei vollkommen in der Lage, diesem Bedürfnis zu genügen. — Laut Nachrichten, welche dem „Temps“ aus Peking zugehen, hätte der Censorenrat beantragt, Ma-Kieng-Chang, Sekretär Si-Hung-Chang, als für den Vertrag von Tientsin verantwortlich, zum Tode zu verurteilen, doch glaube man, daß Si-Hung-Chang seinen

wonach er das gesammte, den Topnaars, Bastard und Swartboys gehörige Gebiet unter seine Protektion stellt. Dr. Pechuel-Loesche und Dr. Höpfer, unser wissenschaftlicher Berater, haben so viel wie nichts ausgerichtet, auch keine Konzession erhalten, die Minen zu bearbeiten. Das den Topnaars gehörende Gebiet (von der englischen Regierung anerkannt) konnte für die Rechnung Lüderitz angekauft werden. Wir haben massenhaft Kupfer gefunden und halten das Land für äußerst wertvoll. Mit dem nächsten Schiffe kommen die Herren Dr. Höpfer und Dr. Pechuel-Loesche nach Europa, etwa zehn Tage später als dieser Brief, also wahrscheinlich kurz nach Weihnachten. Ich lege Ihnen zwei kartographische Skizzen bei, deren eine das Land von Walvischbai bis Sandwich Harbour in einer Länge von ca. 50 Meilen betrifft, und die andere eine durch genaueste Observationen festgestellte Darstellung der Tiefenverhältnisse dieses wichtigen Hafens ist.“

Aus der einen Karte ist ersichtlich, daß S. M. Kbt „Wolf“ am 12. August an dem Orte Anixab, der auf einer kleinen Landzunge des Festlandes in der Bai Sandwich Harbour liegt, die deutsche Flagge aufhißte. Vier Meilen nach Süden hin stößt man auf die ebenfalls auf einer Landzunge der Bai liegende Ortschaft Namakura Abis, woselbst f. Z. der „Old Eagle“ strandete, dessen Wrack noch heute dort vorhanden ist. Zwischen diesen beiden Ortschaften zieht sich nach Westen hin in schwach südlicher Richtung das frühere Flußbett des Rhuisch. Heute sieht man das merkwürdige Naturspiel, daß dieser Strom eine vollkommen nördliche Richtung eingeschlagen hat und nicht mehr wie früher in der Bai Sandwich Harbour, sondern in die in gerader Linie nordwärts gelegene Walvischbai fließt, welche letztere bekanntlich nebst dem anstößenden Gebiet die Engländer annektiert haben. Das südlich von letzterem befindliche Land ist Eigentum des Herrn Lüderitz und innerhalb dieser Zone liegen (am Rhuisch) die Ortschaften Kharabes, Ni-quib, Nu-hoas, Ranibezab, Ururas und etwa zehn Meilen westlich

von den beiden letztgenannten Gungroab Hill, Nu-hoab Hill, und Zwartbank, zum Teil Namen, die man auf den bisher bekannten Karten dieser Gegend nicht findet. Sind die Engländer auch, wie schon erwähnt, in der Annexion der Walvischbai den Deutschen zuvorgekommen, so wird dies unseren Landsleuten und ihrem Handelsverkehr wenig schaden, denn wir besitzen in Sandwich Harbour einen ganz vortrefflichen Hafen.

Allerdings ist derselbe ringsum von 50 bis 60 Meter hohen Sanddünen und westlich der Einfahrt von kleinen Sandbergen umschlossen, deren Ueberschreiten mit Pferden oder Ochsen nicht möglich ist. Wohl aber zieht sich an diesem Teile der Küste unmittelbar am Abhange dieser Berge ein Pfad hin, der bei niedrigem Wasser wohl für Ochsenwagen passierbar ist. Wenn oben der Hafen wichtig genannt ist, so glauben wir mit Recht, denn es beträgt die Länge der Bai 7 bis 8 und ihre Breite etwa 3 Meilen, und, was die Hauptsache, ihr Fahrwasser ist durchschnittlich überall 6 bis 4 1/2 Faden, unmittelbar bei Anixab allerdings nur 2 3/4 bis 2 Faden tief, also für größere Schiffe passierbar. Eine Sandbank, das sog. „Wolfsriff“, zieht sich vom Festlande weit in die Bai hinein, es liegt 1/2 bis 1/4 Faden unter Wasser und ist durch eine große Boje gekennzeichnet.

Interessant ist auch die Thatsache, daß auf der Karte der Bai Sandwich Harbour ein alter Pfahl verzeichnet ist, den vor ca. 2 Jahren ein englisches Kriegsschiff auf jene, sich einer Schlange gleich in die See hinausziehende Sanddüne gesetzt hat. Diese Demonstration ist jedoch ohne Folge geblieben, denn genau vis-à-vis jener Stelle, am jenseitigen Küstenufer bei dem schon erwähnten Anixab, weht heute stolz die Flagge des deutschen Reiches.

Sekretär schützen werde. — Der Prozeß der Frau Hugues, welche im Gerichtssaal den Agenten Morin erschoss, kommt am 8. Januar vor den Geschworenen zur Verhandlung.

Salifay, 23. Dezbr. In einem Hofe nahe bei der Wohnung mehrerer Militärbeamten wurden heute 4 Pfund Dynamit aufgefunden.

Petersburg, 24. Dez. In Bezug auf die Ermordung der Sarah Becker, wegen welcher der Oberstleutnant Miranowitsch von dem Bezirksgerichte auf Grund des Verdichtes der Geschworenen als Thäter verurteilt wurde, hat, wie Privatnachrichten aus Moskau melden, ein junger Franzose bei den dortigen Behörden die Aussage gemacht, daß er die Sarah Becker ermordet habe.

Moskau, 24. Dez. Das Gericht verurteilte die Angeklagten im Prozeß Rykoff und Genossen gemäß den Anträgen des Staatsanwalts und verpflichtete dieselben außerdem zu einem Schadenersatz von neun Millionen Rubel.

Newyork, 23. Dezbr. Heute ist hier das Theatre comic niedergebrannt. Der dadurch verursachte Schaden wird auf 175 000 Dollars geschätzt.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 27. Dezember

Dem Pr.-Lt. vom 1. Garde-Gr.-Landw.-Regiment Detken (Linswege) ist der Abschied bewilligt, desgl. dem Sec.-Lt. von der Landwehr-Feld-Artillerie des 1. Bataillon (1. Oldenb.) Oldenb. Landw.-Reg. Nr. 91, Gustede als Pr.-Lt. mit der Landwehr-Arme-Uniform.

Zum Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission für die Subalternstellen des Civilstaatsdienstes ist mit dem 1. Jan. n. J. an Stelle des Gerichtsaffessor Bargmann der Amtsaffessor Löwenstein ernannt.

Das Reichspostamt erläßt folgende Bekanntmachung: Der Einkauf der Freimarke für Neujahrsbriefe wird erfahrungsmäßig von Vielen bis in die Abendstunden des 31. Dezember verschoben. Dadurch entstehen bedauerliche Störungen in der Abfertigung des Publikums an den Postschaltern. Allen denjenigen, welche sich und anderen die hiermit verbundenen Unannehmlichkeiten ersparen wollen, wird dringend empfohlen, von der bisherigen Gewohnheit abzugehen und die für den Neujahrsverkehr erforderlichen Postwertzeichen nicht erst am 31. ds., sondern schon früher zu beschaffen.

Die auf gestern Nachmittag vom Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins zum Zweck der Stellungnahme zu dem bekannten Reichstagsbeschlusse vom 15. ds. einberufene Bürgerversammlung war gut besucht, es mochten sich gegen 500 Personen eingefunden haben. Der Vorsitzende, Herr Ober-Kammerrat Müller, eröffnete die Versammlung mit einer ebenso patriotischen wie maßvollen Rede, in welcher er die hervorragenden Verdienste des Fürsten Bismarck auf dem Gebiete der äußeren Politik charakterisierte und den Beschluß des Reichstags vom 15. Dez. mißbilligte und bedauerte. Es wurde sodann der Entwurf einer Adresse an den Reichskanzler verlesen, in welcher diesen Gefühlen Ausdruck gegeben war, und deren Absendung durch den Vorstand von der Versammlung beschlossen. Mit einem lebhaften Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und seinen großen Kanzler endete die Versammlung.

Auch in diesem Jahre haben teils vor, teils während der Weihnachtsfeiertage in den verschiedenen Schulen, Anstalten und Vereinen die üblichen Bescherungen für arme Kinder stattgefunden. Ebenso haben eine Anzahl von Vereinen in herkömmlicher Weise ihre gemeinschaftlichen Weihnachtsfeiern abgehalten.

Hammelwarden, 24. Dezbr. Dem „Gem.“ wird von hier geschrieben: Nachdem über die Einrichtung einer Haltestelle in unserm Orte schon verschiedene Male verhandelt worden ist, nachdem auch die Großherzogl. Eisenbahndirektion ihre Einwilligung dazu gegeben hat, daß jene 72 Mz. Funktionszulage für den Bahnwärter nicht durch die Zinsen eines Grundkapitals, sondern durch den Jahresbeitrag der Interessenten aufgebracht werden, ist nunmehr der Beschluß gefaßt, 1000 Mz. Baukosten durch freiwillige Zeichnungen zu erzielen. Soweit ist die Sachlage eine bedeutend günstigere geworden und erwartet man allgemein die baldige Verwirklichung des Projektes.

Jeber, 24. Dez. In den Vorstand der Ortskrankenkasse sind gewählt worden: 1. von Seiten der Arbeitgeber: Weinhandler Willms, Kaufmann M. Herz, 2. von Seiten der Arbeiter: Hajo Dirks, H. Albers, Meents Doden, Gerhard Gerdes. — Arzt und Kassaführer sind noch nicht gewählt.

Vermischtes.

In den Trümmern des niedergebrannten Waisenhauses zu Brooklyn sind die Leichen von 20 Kindern und 2 Erwachsenen aufgefunden worden. Man vermutet, daß die übrigen 20 Kinder meist gerettet und von mildthätigen Leuten aufgenommen sind.

Ein Heiratsbureau vor Gericht. Aus Berlin, 17. Dezember, wird geschrieben: Die Verhältnisse des Heiratsbureaus „Freya“ beschäftigten gestern die erste Strafkammer der Berliner Landgerichts I in einer auf gemeinschaftlichen Betrug gerichteten Anklage gegen den Kaufmann Rudolf Korsinski und den Kaufmann und Hausbesitzer Karl Louis H. Der erste Angeklagte mietete in dem Hause des zweiten Angeklagten in der Fehrbellinerstraße ein bescheiden eingerichtetes Zimmer und gründete dort — wie die Anklage annimmt, im Verein mit H. — ein Heiratsbureau, welches er in den Zeitungen bald unter dem Titel „Freya, Central-Heirats-Bermittlungsbureau“ ankündigte. Gleichzeitig ließ er sich pompfaste Circulare drucken, welche

besagten, daß die „Freya“ vermöge ihrer „zehnjährigen“ Geschäftserfahrung und ihrer zahlreichen Agenten in stande sei, alle Anforderungen heiratslustiger Männer zu befriedigen und stets über einen reichen Vorrat von Frauen und Jungfrauen, Blondes, Brünetten, Gräßen und Koketten mit einer Mitgift von 10 000 Mz. bis zu 600 000 Mz. verfüge. Eine jener schwungvoll und in großem Stil gehaltenen Ankündigungen war auch in der Prager „Bohemia“ erschienen und veranlaßte den Rittmeister Albert Graf L. auf L. in Desterreich, der bei seinen 36 Jahren die Lust zu heiraten empfand, sich mit dem so leistungsfähigen Institut in Verbindung zu setzen und die Bitte um Ueberwindung der Statuten auszusprechen. Statt derselben traf ein Schreiben des Instituts „Freya“ ein, welches als Briefkopf die hochtönende Firma trug: „Erstes und ältestes internationales Heirats-Bermittlungsinstitut Freya, Hauptbureau Fehrbellinerstraße.“ Es wurde darin mitgeteilt, daß das Institut gerade mit einem seltenen Exemplar eines Edelsträuleins dienen könne. Dasselbe, gerade 20 Jahre alt, frisch, gesund, gut gewachsen und in einer Pension gut erzogen, sei sehr musikalisch, finge schön und namentlich sei ihre Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit zu rühmen. Das Edelsträulein habe überdies die Eigenschaft, über ein Vermögen von 600 000 Fl. zu verfügen und eigne sich deshalb ganz besonders für den Herrn Rittmeister. Um dem Geschäfte noch einen höheren Glanz zu verleihen, hatte der Herr Direktor noch einen fingierten Prokuristen seinem Namen hinzugefügt und schließlich um 125 Fl. Vorschuß gebeten, „wegen der vielen Reisen, welche die Agenten zu machen haben, um täglich die annehmbarsten Offerten machen zu können.“ Der Graf Lichtenberg war natürlich begierig, die näheren Verhältnisse der begehrenswerten Dame kennen zu lernen und schickte daher dem Institut einen Wechsel über 100 Fl. und 25 Fl. bar ein, hat aber seitdem in seiner Bewerbung um das Edelsträulein keine weiteren Fortschritte gemacht, da das Institut bis zum 6. Oktober d. J., an welchem Tage er die Denunziation einreichte, Schweigen beobachtete; es wurde ihm nur der Wechsel über 100 Fl. präferiert, den er natürlich nicht einlöste. Der Angeklagte Korsinski, der inzwischen eine kaufmännische Stellung eingenommen, hatte sich mittlerweile vom Geschäft zurückgezogen; daselbe wurde von H. übernommen und fortgesetzt, und die Anklage nimmt aus allen diesen Umständen ein betrügerisches Zusammengehen beider Angeklagten an. Das konnte nun allerdings nicht erwiesen werden, vielmehr stellte sich heraus, daß H. ziemlich feindschaftlich von Korsinski gesehen war und den Versuch gemacht hatte, dem Grafen die 25 bar gezahlten Gulden wieder zuzustellen. Korsinski bestritt zwar ebenfalls jede betrügerische Absicht und behauptete, daß er infolge einer erschienenen Heiratsanzeige in der That ein Edelsträulein mit 600 000 Gulden „auf Lager“ gehabt habe; der Gerichtshof glaubte ihm dies aber nicht, er hielt vielmehr das ganze Heiratsinstitut für den höheren Schwindel und verurteilte Korsinski zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von zwei Monaten auf die Untersuchungshaft. H. wurde freigesprochen.

Was im Jahre 1884 vorkommen kann. Aus Wesel, den 21. Dezbr., wird gemeldet: Ein höchst mißlicher Vorfall trug sich vorgestern in der Nähe des Eisenbahnhofs zu, welcher um so mehr öffentlich besprochen zu werden verdient, als er in der ganzen Stadt Entrüstung hervorgerufen hat. Der in dieser Sache protokolllarisch vernommene junge Mann teilt uns über das Vorkommnis folgendes mit: „Es war zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags, als ich auf dem Wege zur Bahn durch einen ältlichen Herrn auf die Mißhandlung der auf der Bastion üben den Rekruten aufmerksam gemacht wurde. Ich blieb stehen und sah dem Sergeanten mit Steinen geworfen, die glücklicherweise an dem die Bastion umschließenden Staket abprallten, ohne uns zu treffen. Als ich und die übrigen Zuschauer dennoch stehen blieben, schickte der dienstthuende Offizier zwei Mann ab, uns auseinander zu treiben. Die in meiner Nähe befindlichen Personen ergriffen die Flucht, während ich arretiert und trotz meines energischen Protestes zur Berliner Thorwache abgeführt wurde. Zum Skandal der Menschheit wurde ich nach längerem Verweilen in der Wachtstube durch die Haupttrahnen der Stadt zum Polizeiamt geführt und, nachdem ich gerade nicht in der liebevollsten Weise vernommen, darauf erst wieder in den Besitz meiner persönlichen Freiheit gebracht.“

Die ungeheure Ausdehnung die Heilsarmee geht aus deren Jahresbericht für das Jahr 1884 hervor. Danach verfügt dieselbe über 910 Corps, und zwar in England 637, in Frankreich 8, in der Schweiz 7, in Schweden 4, in den vereinigten Staaten 50, in Californien 5, in Canada 71, in Indien 14, in Süd-Australien 35, in Victoria 21, in Neusüdwales 21, in Neuseeland 23, in Tasmanien 3 und im Cap der guten Hoffnung 11. An „kleinen Soldaten Corps“ bestehen 444, die im Laufe des Jahres 933 Meetings hielten, welche von 41,688 jugendlichen Personen besucht wurden. Die heimische Armee hat 1147 Offiziere und außerdem 14 Majors, 29 Adjutanten und 37 Offiziere, die für „besonderen Dienst“ bestimmt sind. Im Hauptquartier sind 140 Personen beschäftigt, 11 in den Depots und 58 in den Druckereien. In den Schulkasernen befinden sich 188 Cadetten und der Unterrichtsstab zählt 20 Personen.

Ueber ein Opfer der Schnürbrust wird aus Basel, 21. Dezbr., geschrieben: Gestern Abend war großer Militärball in der Burgvogelhalle, Kleinbasel, der erste Ball der Saison. Auf einmal, es war gegen 11 Uhr, brach die Musik mitten in einem Walzer ab, alles drängte sich um eine kleine Gruppe, in deren Mitte man eine ohnmächtige Tänzerin wahrte. Sofortige ärztliche Hilfe war zur Hand — aber

umsonst, das junge Mädchen, dessen elegante, zierliche Gestalt eben noch den Reiz einiger Damen erregt hatte, starb, wie sich sofort herausstellte, an den Folgen zu starken Schnürens, an einem Lungenschlag. Selbstverständlich war der Ball zu Ende, und mehrere Tänzerinnen sollen sofort nach Hause geeilt sein, um — sich ein wenig Luft zu machen nach dieser eindringlichen Lehre.

Den Marquis Greenville, der am Hofe der großen Elisabeth von England wegen seiner launigen Einfälle bekannt war, fragte einst die Königin: was er von den Frauen halte? — „Nicht viel Gutes,“ antwortete er; „denn es giebt nur drei ehrliche in der ganzen Welt.“ — Das schöne Gesicht am Hofe erblaste. Elisabeth fragte lächelnd: „Und die wären?“ — Greenville verbeugte sich: „Eure Majestät sind die erste — meine Frau die zweite — die dritte will ich nicht nennen, damit jede glauben kann, daß sie es selbst sei.“

Die älteste Zeitung der Welt ist das Journal von Peking, welches im Jahre 911 gegründet, aber erst vom Jahre 1351 an regelmäßig erschien. Dieses chinesische Blatt ist neuerer Zeit einer gründlichen Veränderung unterworfen worden und erscheint jetzt in drei Ausgaben. Die erste unter dem Titel King-Paou (Zeitung der Einwohner), die auf gelbem Papier gedruckte, ist das amtliche Blatt des chinesischen Kaiserreichs. Die zweite China Paou (Handelsblatt), auch auf gelbem Papier, veröffentlicht die Handelsnachrichten, und die dritte Ausgabe, Pitan-Paou (Provinz-Zeitung), auf rotem Papier gedruckt, veröffentlicht Auszüge aus den beiden erstgenannten Blättern.

Ein zärtlicher Gatte. Vor einigen Abenden bis ein in der Nähe von Münster wohnender junger Handwerker seiner Frau die Nase ab, weil er glaubte bemerkt zu haben, daß seine Frau andern gesiel und deshalb nach seiner eigenen Angabe ihr Gesicht verunstalten wollte.

Merkwürdige Briefadresse. Eine der „Papierszeitung“ vorliegende Briefaufschrift eines englischen Hauses, welches sich um Expeditionen u. dergl. bewirbt, verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Dieselbe lautet: Germany. Monsieur Achtungsvoll. Schriftgeisserei Flinsch, Frankfurt a. M.

Pariser Leben. Man hört einige Schüsse auf der Treppe. „Was bedeutet das?“ fragt ein Hausbewohner die Portiersfrau. „Kümmern Sie sich nicht weiter darum. Die Dame im 2. Stock unterhält sich mit ihrem Nachbar.“

Schiffsnachrichten.

Bremen, 24. Dezbr. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd) Der Postdampfer „Nürnberg“, Kapit. H. Jaeger, welcher am 11. Dezember von Baltimore abgegangen war, ist heute 9 Uhr morgens wohlbehalten Dover passiert.

Der Postdampfer „Weiser“, Kapit. S. Bruns, ist am 20. Dezember wohlbehalten in Montevideo angekommen.

Der Postdampfer „Saller“, Kapit. C. Wiegand, hat gestern 4 Uhr nachmittags nach Uebernahme der Post, Passagiere und Ladung die Reise von Southampton nach Newyork fortgesetzt.

Der Postdampfer „Habsburg“, Kapit. Fr. Pfeiffer, welcher am 13. Dez. von Newyork abgegangen war, ist heute 7 Uhr morgens wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 8 Uhr morgens die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 128 Passagiere und volle Ladung.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht

vom 27. Dezember 1884.

	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe	103,30	103,85
4 1/2% Oldenburger Consols	102,50	103,50
(Stücke à 100 M im Verkauf 1/2% höher.)		
4 1/2% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2% Jeverische Anleihe	100,25	—
4 1/2% Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2% Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2% Wildeshauer Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	—
4 1/2% Brater Sielachts-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75
4 1/2% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3 1/2% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	147,25	148,25
4 1/2% Güttn-Lübbeder Prior.-Obligationen	100,75	—
3 1/2% Hamburger Staatsrente	93,60	94,15
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,80	103,35
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102	—
5 1/2% Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	96,90	97,45
5 1/2% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	97	97,70
5 1/2% Russische Anleihe von 1884	96,20	96,95
4 1/2% Salzammergut-Prioritäten, garantirt.	94,10	94,65
4 1/2% Schwedische Hypothekenbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M im Verkauf 1/2% höher.)	95,20	95,75
4 1/2% Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	99,50	100,50
4 1/2% do. Braunsch.-Hannov. do.	100,30	—
4 1/2% do. do. do.	97,80	98,35
4 1/2% do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,20	98,75
5 1/2% Borussia-Prioritäten	100,05	—
4 1/2% Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	99,10	99,60
Oldenburger Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	—	87
4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Ahd.-Actien (4 1/2% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,15	168,95
„ „ London kurz für 1 Sfr.	20,38	20,48
„ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „	4,18	4,235
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,75	—

Weinkeller.

Weinkeller.

Sylvester

Siger Brauneberger und Siger Trabener vom Fass.

Schwed.-Punsch, Batavia-Punsch,

Arrac-Punsch, Rum-Punsch.

H. Grimsehl.

Beste doppelt gesiebte

Nusskohle

Liefere ich täglich frei ins Haus, oder ab Lager an der Bahn um den Fuhrlohn billiger. Trotz wesentlicher Steigerung der Kohlenpreise an den Zechen liefere ich bei baldigster Bestellung des Winterbedarfs zu vorjährigen Preisen.

Georg Mahlstedt, Ofterstraße 2.

Empfehle zum Festbedarf:

vorzüglichen Schlummer- u. Kaiser-Punsch, weiße Punsch-Essenzen und Grog-Essenz, feinsten Arrac, Jamaica-Rum u. Cognac, Glühwein, Maitrant-Essenz, Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weine, Liqueure und Spirituosen aller Art.

Langestr. 83. A. Neumeyer.

Die Neue Börsen-Zeitung

in Berlin (15. Jahrgang)

erscheint an allen Wochentagen sofort nach Schluß der Börse und enthält:

- 1. sämtliche hier eingehende politische, finanzielle und kommerzielle Telegramme;
2. einen politischen Teil, ausgezeichnet durch die Vollständigkeit, Präzision und Schnelligkeit seiner Nachrichten;
3. ein Feuilleton, das eine Fülle interessanter Tagesneuigkeiten und Theater-nachrichten bringt;
4. einen Courszettel, der außer sämtlichen an der Berliner Börse gehandelten Effekten einen Coursbericht der Fonds- und Produkten-Börse enthält;
5. die offizielle, bei der Reichsbank eingeführte, von der Redaction des 'Reichs- und Staats-Anzeigers' bearbeitete Verlosungsliste allwöchentlich;
6. die rascheste Mitteilung aller derjenigen Nachrichten, die der Besitzer von Effekten und derjenige, der solche zu erwerben beabsichtigt, wissen muß, um sich vor Nachteil zu bewahren.

Ferner wird jede Anfrage der Abonnenten entweder durch die Rubrik

Matgeber

in der Zeitung oder, wenn gewünscht wird, brieflich unentgeltlich sofort beantwortet.

Der Abonnentspreis pro Quartal beträgt nur 5 Mark.

Probenummern werden unentgeltlich zugesandt

Neu hinzutretenden Abonnenten wird die Zeitung nach Ein-sendung der Abonnementsquittung an die Expedition schon von jetzt ab gratis zugesandt.

*) Die billigste, täglich erscheinende Börsenzeitung.

Expedition der 'Neuen Börsenzeitung', Berlin, SW., Dessauer Straße 33.

Mosel-, Rhein-, spanische und französische Weine, Madeira, Portwein, Muscat, Bischoffwein, Spirituosen u. Liqueure empfiehlt in feiner Qualität

H. G. Eiben.

Theater-Restaurant.

Mittwoch, den 31. Dezbr.

musikalische

Abend-Unterhaltung,

ausgeführt von der Kapelle des 19. Drag.-Regiments, unter Leitung des Königl. Stabs-trompeters Herrn Feusse.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 S.

F. Humke.

Berliner Neueste Nachrichten. Unparteiische Zeitung. Billigste Berliner Zeitung. Täglich auch Montags. Ausführende politische Mittheilungen, objectiv, mit Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen aus der Presse aller Parteien.

Salon zum Barbieren, Frisieren u. Haarschneiden.

Lager der verschiedensten Parfümerien. Kämme. Stahl- und Borstenbürsten.



Anfertigung aller Haararbeiten. Separat-Zimmer für Leichdornschnitten.

Oscar Rosenbaum, Barbier und Friseur, Oldenburg i. Gr. — 15 Haarenstrasse 15.

B. Sprengel & Co., Hannover.

Königliche Hof-Chocoladen-Fabrik.

ff. Trink- und Speise-Chocoladen,

rein Cacao und Zucker, besonders reichhaltig an Cacao, vom feinsten Aroma,

grösste Auswahl in Chocoladen-Desserts

ff. leichtlösliche entölte Cacaos (100 Tassen aus 1 Pfd.)

Specialität:

Leichtlösliche Malzextract-Puder-Chocolade

(50 Tassen aus 1 Pfd. nur durch Aufgiessen kochenden Wassers zu bereiten) zuträglichstes Morgen- und Abendgetränk für Gesunde und Kranke.

Preis pro Pfd. 2 M. 60 S.

Eisen-Anthracit-Chocolade,

bewährtestes Mittel gegen chronischen Magen-Catarth, Magenkrampf, Bleichsucht und Blutarmuth,

Preis pro Pfd. à 60 Tafelchen 3 M.

In Oldenburg zu haben in allen besseren Droguen- und Colonial-waren-Handlungen.

'Neues Berliner Montagsblatt.'

Mit dem 1. Januar hat unser Blatt das erste Quartal seines Bestehens zurückgelegt. Der stets wachsende Leserkreis ist uns Bürge dafür, daß unsere Bestrebungen, dem Publikum am zeitunglosen Montag eine Lektüre zu bieten, wie sie in solcher Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhalts noch nicht vorhanden war, in allen Kreisen Anklang gefunden haben.

unabhängigste, reichhaltigste und unterhaltendste

Berliner Montagszeitung sein wird.

Inserate, die dreispaltene Petitzeile 40 Pf. finden die weiteste Verbreitung und verbürgen somit den sichersten Erfolg.

Abonnements pro Quartal 1,50 M., monatlich 50 S., werden entgegengenommen bei allen Postämtern des Deutschen Reiches, für Berlin bei allen Zeitungs Expeditionen, sowie in der unterzeichneten Expedition.

Hochachtungsvoll Redaktion und Expedition

'Neuen Berliner Montagsblattes' SW., Schützen-Straße 32.

tee bei J. Heinr. Hoyer Oldenburg. nur kräftige unverfälschte Ware

Großherzogl. Theater.

Sonabend, den 27. Dezbr. 56. Ab.-Vorst. Das Lied von der Glocke von Friedrich Schiller. Musik von Lindpaintner.

Wallensteins Lager.

Charakterbild aus dem 30jährigen Kriege in 1 Akt von Friedrich Schiller.

Sonntag, den 28. Dezbr. 57. Abonn.-Vorst. Julius Cäsar.

Trauerspiel in 5 Aufz. von W. Shakespeare. Nach A. W. von Schlegels Uebersetzung für die Bühne bearbeitet von Dr. Eduard und Dr. Otto Devrient.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Johanne Lamken-August Cordemann, Neuende, Kl. Wieden b. Minteln. — Mathilde Brumund-Wilh. Wienten, Dringenburg.

Geboren: J. Cuno, Bremen, 1 T. Gestorben: Lohndiener Joh. W. Kloppenburg, Oldenburg. — M. Würdemann geb. Dannhäuser, Oldenburg. — Stellmacher Friedrich Friede, Osterburg. — Zimmermann Karl Hasselhorst, Donnerstschwee. — Gerd Kiedler, Hanthausen.

Kirchennachricht.

Am Sonntag, 29. Dezbr.

- 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch. 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.